

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 7

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Telephonisches Gespräch zwischen Puttkamer und Bismarck.

Puttkamer: „Vieher Beter!“
 Bismarck: „Was willst Du, Puttkchen?“
 Puttkamer: „Ich möchte Urlaub haben zu einer Erholungsreise.“
 Bismarck: „Meinetwegen.“
 Puttkamer: „Wohin soll ich gehen?“
 Bismarck: „Mach eine Schweizerreise und nimm Deine „Nicht-Gentlemen“ ein wenig bei den Ohren.“
 Puttkamer: „In der Schweiz darf ich mich nicht mehr zeigen. Erstens habe ich über den Kulturzustand der Schweiz geschimpft; zweitens warten einige handfeste Kerle, die ich Strolche titulirte, am Züricher Bahnhof mit Knütteln auf mich.“
 Bismarck: „Zum Donnerwetter, warum verdirbst Du es auch mit unserem einzigen Zufluchtsort, wenn die Sachen hier schief gehen!“
 Puttkamer: „Es ist nun doch einmal geschehen. Wohin soll ich denn nun gehen?“
 Bismarck: „Geh' z — — —!“

Bismarck (im deutschen Reichstage sprechend): „Meine Herren! Der Deutsche fürchtet nur Gott, sonst Niemand auf der Welt.“ (Stürmischer Beifall.) Nachdem sich der Beifall gelegt, fährt Bismarck fort: „Meine Herren, wir brauchen noch eine Million Soldaten.“ (Wird ohne Debatte bewilligt.)

Culenspiegel (mit dem Hut in der Hand, steigt durch ein Fenster des Reichstagsgebäudes, geht direkt auf Bismarck zu und sagt mit demüthiger Geberde zu demselben): „Herr von Bismarck, wenn die Deutschen Niemand fürchten als Gott, dann erwarten Sie wohl eine Kriegserklärung „aus heiterem Himmel“, weil Sie so viele Soldaten gebrauchen?!“

Ich bin der düstler Schreier
 Und habe noch nie gehört,
 Daß man zur Zeit der Fastnacht
 Das Lustigmachen stört.

's kann Jeder Gesichter schneiden,
 So wie's ihm gerade gefällt,
 Der Eine zu seinem Vergnügen,
 Der Andere für gutes Geld.

Nun aber wird das verboten,
 Es ändert das ganze Bild,
 Mißbilligt wird jetzt Alles
 Und Alles fuchsteufelswild.



Erster Spaziergänger: „Schon wieder eine Wahl in den Regierungsrath. Zu was bedürfen wir eigentlich einer Regierung?“

Zweiter Spaziergänger: „Die Regierung ist dazu da, um die in der Schweiz regierenden Umtriebe der Regierungsbeamten fremder Regierungen besser regieren zu können und sie den fremden Regierungen mitzutheilen. Von den fremden Regierungen wird dann wieder unserer Regierung Bericht erstattet. Unsere Regierung bemächtigt sich dann der regierenden Agenten fremder Regierungen und darauf werden dann die Regierungsagenten fremder Regierungen von unserer Regierung aus unserem Lande hinausregiert.“

Entrüftet ist der Bundesrath
 Von wegen Hauptmann Fischer,
 Und hat nun dem Regierungsrath
 Gegeben einen — Wischer.

Bekomm' ein Jeder nach Verdienst!
 Doch stets zu zeigen geiz er:
 Es komme, was da kommen mag,
 Wir sind vor Allem — Schweizer!

Ehemaliger Erziehungschef: „Ich fürchte sehr für die Zukunft, denn dieie Neuerungen bringen uns in kurzer Zeit um den letzten Rest kantonalen Selbstherrlichkeit.“

Martin: „Vollkommen einverstanden! Auf allen Gebieten Neuerungen und schonungslose Eingriffe in altherwürdige, gutbewährte Einrichtungen, die von unserer allweisen Regierung stets sanktionirt worden. Neues Maas und Gewicht, neues Geld — und wissen Sie es schon, daß der Bund um seine Intoleranz gegen unsere heilige Religion zu beweisen, die römischen Zahlen aus den Schulbüchern wegdekretiren will!“

Erziehungschef: „Hol' doch der Kukud den ganzen Bundesrath! Und was will er denn für neue Zahlen an Stelle der römischen setzen?“

Martin: „Die heidnischen, arabischen, denken Sie, also muhammedanische. Also mit heidnischen Zahlen soll unsere Schuljugend rechnen in Zukunft. Da hört doch Verschobenes auf.“

Erziehungschef: „Beim heiligen Martinus, so lange ich Chef des Erziehungsdepartements im Kanton Schwyz bin, werden die heidnischen Zahlen nicht eingeführt.“

Herr Ehrenberg, den Ehrenmann,
 Sie haben ihn entlassen,
 Damit in aller Ruh' er kann
 Sein Tagebuch abfassen.

Enthüllen wird er nun, o Graus,
 Wie sehr die Schweiz gesunken;
 Nicht: „Gentlemener“ weist man aus
 Und macht zuvor sie trunken.

O Ehrenberg, o, wenn dein Buch
 Nur erst erschienen wäre,
 Es wird für uns wohl kaum ein Fluch,
 Wohl aber — eine Ehre.

Gebildeter Streit.

Der Moskauer »Wjedomosti« und die »Nowoje Wremja« sind darüber in Streit gerathen, ob die Wissenschaften international seien oder nicht. Die »Nowoje Wremja« behauptet, sie seien national, und sogar die Mathematik trage das Gepräge einer jeden Nation.

Die »Nowoje Wremja« hat unbedingt Recht, namentlich mit der letzten Behauptung. Ja, es gibt eine besondere russische Mathematik.

So z. B. unterscheidet man gewöhnlich gerade und krumme Linien. Die russische Presse läst aber, besonders auf Befehl des Zaaren, vieles Krumme gerade sein.

In der Algebra glaubt man gewöhnlich, die Zahl 10 bestehe aus zehn Einern. Wenn aber ein russischer Unterthan zehn Hiebe mit der Knute bekommen soll, so besteht in Russland die zehn aus 11, 12 und mehr Einern.

Ferner nimmt man an, Kreise hätten nur einen Mittelpunkt. Der russische Hofkreis hat aber zwei Mittelpunkte: Den Nihilismus und den Panславismus u. s. w.

Gefährliche Entdeckung.

In Paris ist es jetzt Mode, auf Ballen einen schwarzen und einen weissen Schuh zu tragen. Schwarz und weiss sind aber bekanntlich die preussischen Farben. Infolge dessen sollen einige hundert Pariser junge Damen als preussische Spitzel verhaftet worden sein. Das ist allerdings nach den Reichstagsreden über das Sozialistengesetz kein Wunder.

Schüler: „Wie schreibt man wohl das Wort „Minister“?“

Lehrer: „Kaiser, Könige und Fürsten schreiben gewöhnlich „Mein ist er“, wir aber lassen in der Regel das „e“ weg.“

Unteroffizier: „Guter, ich hänge Sie auf, wenn Sie da noch kratzeln.“

Guter: „Zu befehlen.“

Unteroffizier: „Boh Bliz! Der Mensch macht hier noch Gedichte.“

Arzt: „Findest du nicht, daß ich das Skelett preiswerth gekauft?“

Gattin: „O nein, sieh' nur, wie mager es ist!“